

36. Im australischen Ruhrgebiet.

Newcastle.

Wer auf die australischen Kohlenfelder kommt, in der Meinung, dort ein Ruhrgebiet zu finden, wird schwer enttäuscht sein. Zunächst wird er Schwierigkeiten haben, überhaupt so etwas wie ein Kohlenfeld zu entdecken. Gleich am Hafeneingang sind zwar die Türme eines großen Eisen- und Stahlwerkes aufgebaut. Aber das ist auch alles. Sonst sieht man nur eine freundliche Stadt an einem herrlichen Badestrand. Auf ihrer andern Seite dehnt sich ein großes Binnengewässer, der Macquariesee. Im Motorboot eines befreundeten Minenbesitzers fuhren wir an seinen Ufern entlang.

An diesen Ufern liegen zahlreiche freundliche Siedelungen, Wochenendkolonien der Minenarbeiter. Grund und Boden erhalten sie von der Regierung für ein Pfund das Los, und die Häuser errichten sie sich zum großen Teil selber. Boote haben sie natürlich auch, und so genießen sie das Wochenende nicht schlechter als der Minenmagnat.

Am nächsten Morgen fuhr ich im Auto zu der Mine unseres Gastfreundes, die irgendwo zwischen den Vororten von Newcastle liegt. Trotzdem er mir ihre Lage genau beschrieben hatte, verfehlte ich sie. Ich sah keinen Förderturm, und die baufälligen Schuppen, vor denen friedlich ein paar Kühe grasten, konnte ich unmöglich für die Mine halten.

Und doch war sie es. Als ich zurückkam, sah ich einen alten lahmen Schimmel eine Reihe leerer Kohlenkarren in einen Stollen schleppen. Wir fuhren ein und brauchten den alten Schimmel nicht lange zu bemühen; denn schon nach ein paar hundert Metern kamen wir „vor Ort“.

Mitten in einem mächtigen Kohlenflöz standen wir, einem Flöz bester, reinsten Kohle. Die Bergleute hörten zu arbeiten

auf, als wir kamen, und mein Reisekamerad und ich wurden ihnen vorgestellt. Das ist selbstverständlich in Australien. Nie und niemals würden die in der Gesellschaft üblichen Formen einem Arbeiter gegenüber außer acht gelassen werden.

Einer der Kohlenarbeiter kommt aus England, und er kann sich nicht genug darin tun, den Unterschied zu betonen, der zwischen den Minen und der Arbeit hier und in England besteht. So jämmerliche Kohlenflöze, wie man sie in Europa ausbeutet, würde man hier nicht einmal ansehen. Wenn hier ein Flöz nicht mindestens manns hoch ist und schön nahe der Oberfläche, so daß man nur einen Stollen oder einen kurzen Schacht in die Erde zu treiben braucht, so ist er nicht abbauwürdig.

Demgemäß ist auch die Arbeit der Bergleute angenehmer. Sie stehen zwar im Alford, aber der ist nicht so festgesetzt, daß sie sich überanstrengen müssen. In fünf bis sieben Stunden können sie die 35 Mark täglichen Lohn verdienen, den sie für ihr Leben für erforderlich halten.

Sie arbeiten nur in einer Schicht. Selbstverständlich! Nachtarbeit ist hier unbeliebt. So schiene alles in schönster Ordnung, wenn nicht verschiedene „Alber“ wären. Zunächst einmal herrschte in Newcastle seit langem Streik oder vielmehr Aussperrung. Die Old Lambton Mine, die ich gerade besuche, ist eine der wenigen, die noch arbeiten.

Die Minenbesitzer erklärten, daß sie zu den bestehenden Löhnen nicht mehr produzieren könnten, und sperrten die Arbeiter aus, die sich auf keine Lohnkürzung einlassen wollten.

Seit Monaten tobt der Streik. Er ist eine der Ursachen des Sturzes der nationalistischen Regierung. Ob die neue Arbeiterregierung den Streik beilegen kann, ist noch die Frage. Beide Parteien beharren auf ihrem Standpunkt. Gegenüber der Behauptung der Minenbesitzer, sie könnten zu den bis-

herigen Löhnen nicht produzieren, erklären die Arbeiter, sie könnten schon, wenn sie sich nur entschließen wollten, ihre Betriebe zu rationalisieren und die allzu unmodernen Werke zu schließen.

Nach dem, was ich gesehen habe, ist etwas an der Behauptung der Arbeiter. Derartig altväterliche Maschinen gibt es bei uns höchstens im Deutschen Museum zu München. Aber daß die hohen Löhne dem Betrieb jede Gewinnmöglichkeit nehmen, stimmt auch. Es kommt eben eines zum andern. Und so ist augenblicklich englische Kohle hier billiger als australische.

Bei ihrem natürlichen Reichtum und ihrer einzigartigen Lage unmittelbar an der See und an einem guten Hafen könnten die Kohlenflöze von Newcastle eins der stärksten produzierenden und exportierenden Kohlengebiete der Erde sein.

Es gab auch eine Zeit, wo Newcastle Kohle in großem Maßstabe nach Indien, Ostasien und an die amerikanische Westküste verschifft wurde. Allein die Ausfuhr nach Asien haben heute die billiger arbeitenden indischen und chinesischen Minen unmöglich gemacht, und der Handel nach der amerikanischen Westküste geht andere Wege.

Ehemals fuhren die englischen Segler mit Fertigfabrikaten nach Australien, luden hier Kohle für Peru und Chile und segelten von dort mit Salpeter um das Kap Hoorn nach Europa zurück.

Der Rückgang der Ausfuhr von Chilesalpeter infolge der Verwertung von Luftstickstoff, zusammen mit den zu hohen australischen Preisen und der verfehlten australischen Handelspolitik, haben dem Export nach Südamerika ein Ende gemacht.

Australiens Handelspolitik sucht zu gute Geschäfte zu machen. Man möchte zwar seine Rohprodukte absetzen, aber möglichst keine fremden Fertigwaren ins Land lassen. Heute



Kohlenmine an der Küste von Neusüdwales.



Die baufälligen Schuppen, vor denen ein paar Kühe grasen, konnte ich unmöglich für die Mine halten. (S. 174.)

Im australischen Ruhrgebiet.



Primitiver Förderthurm.



Einfahrt in die Old Lambton Mine. (E. 175.)

Derartige altväterliche Anlagen gibt es bei uns höchstens
im Deutschen Museum. (E. 176.)

schon haben die Reedereien Schwierigkeiten, genügend Fracht für die Fahrt nach Australien zu bekommen. Wenn nicht die überaus lohnenden hohen Wollrückfrachten wären, würde vielleicht manch eine den Australiendienst einstellen.

Es sind zwiespältige Gefühle, mit denen ich Newcastle verlasse. Einmal Neid auf das glückliche Land, das so reich ist, daß es mit seinen Bodenschätzen umgehen kann wie ein Kind, das zu viele Spielsachen hat. Dann aber auch Sorge für Australien. Die sieben mageren Jahre stehen hier vor der Tür. Es wird noch mancher schweren Krise bedürfen, ehe Unternehmer wie Arbeiterschaft in Australien sich klar werden, daß ihr Land nicht ganz allein auf der Welt ist und daß sie sich den auf der übrigen Welt üblichen Produktions-, Arbeits- und Lebensbedingungen wenigstens etwas werden anpassen müssen.

37. Das Flußgespenstlager und das Schlangenkamp.

Nanango (Queensland).

Von einem merkwürdigen Geräusch wachte ich auf. Wären wir in Afrika gewesen, hätte ich geschworen, daß Flußpferde in der Nähe unseres Lagers sein müßten. Aber wir waren doch in Australien, wo es weder Flußpferde noch überhaupt große wilde Tiere irgendwelcher Art gibt.

Unser Kamp lag unmittelbar am Flußufer. Das war vielleicht nicht ganz praktisch und nicht ganz richtig. Aber wir waren allzulange durch das dürre, sandige Australien gefahren, als daß wir hier im Gebiet der „nördlichen Flüsse“ nicht das Wasser genossen hätten, soviel wie möglich.

Die nördlichen Flüsse sind jene Unzahl größerer und kleinerer Wasseradern, die Neusüdwales im Norden durchziehen. Allzu lang ist allerdings keiner dieser Wasserläufe; denn die

COLIN ROSS

Der Unvollendete Kontinent

+

Mit 104 Abbildungen
und einer Karte



LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1930

Das Bild von Australien auf dem Umschlag des Buches zeigt die geringe Volksdichte des Erdteils. Die weiße Fläche bedeutet Gebiete mit einer Volksdichte unter 1 auf 20 qkm (vgl. Deutsches Reich: 134,25 auf 1 qkm!).

Umschlag und Einband nach Entwürfen von Reinhold Geidel
Copyright 1930 by F. A. Brockhaus, Leipzig

Inhalt.

	Seite
Der unvollendete Kontinent	3
I. Wir reisen nach Australien	
1. Ausfahrt im Winternebel	19
2. Das Maschinenschiff	23
II. Erste Eindrücke in Südastralien	
3. Das Neue des neuen Kontinents	29
4. Es gibt einen Staat „Südastralien“.	33
5. Eine „literarische“ Koloniegründung	37
6. Die Stadt auf Bestellung	42
7. Erstes Erlebnis in Australien	45
8. Der Fluß ohne Mündung	48
9. Die deutsche „Mayflower“.	52
10. Kirchgang in Bethanien	57
11. Das zweite australische Erlebnis	61
III. Vorstoß in das „Tote Herz Australiens“	
12. Durchqueren — aber wo und wie?	67
13. Loß im „Gepäckauto“.	70
14. Der geheimnisvolle See	74
15. Über die „Goyder's Line“	78
16. Im „hohen Norden“.	81
17. Durch das Land, in dem es seit sieben Jahren nicht regnete.	85
18. Sturmnacht im Creel	89
19. Die letzte Etappe.	94
20. Der Sandsturm faßt uns	98
21. Die Rückkehr	102
IV. Vier Impressionen aus Viktoria und Neusüdwaless	
22. Der „Gartenstaat“ und die „Stadt fürs Geschäft“.	113
23. Die Welt aus Gottes Hand	118
24. Die Höhlen des hohen Liedes	123
25. Die unvollendete Hauptstadt des unvollendeten Kontinents	128
V. Das australische Gesicht	
26. Unser australisches Heim	137
27. Das Land ohne Diensthoten.	141
28. Die „Jugendbame“.	145
29. Das Schulkind.	147
30. Zwanzig Mark Stundenlohn.	153
31. Der Wollkäufer	155

	Seite
32. Die Doktorstraße	158
33. Der verwirlichte Zukunftsstaat	161
34. Der Preis für „panem et circenses“	163
VI. Im Auto quer durch Queensland	
35. Von Sydney nach Newcastle	171
36. Im australischen Ruhrgebiet	174
37. Das Flugespenklager und das Schlangenkamp	177
38. Katzen und kein Ende!	181
39. Die Besucher von Roma	185
40. Das Blutgesetz der Natur	190
41. Niederbruch!	194
42. Im Schaffherer-Hotel	199
43. Schaffschur in Queensland	203
44. Das Meer unter der Wüste	207
45. Die Lehrerin von Boolooroo	211
46. Im tropischen Urwald von Nordqueensland	214
VII. Das australische Problem	
47. Falsche oder richtige Fassade?	221
48. Die australischen Strafvorschriften	223
49. Die Vollenbung des „Unvollendeten Kontinents“	227
50. Das viele Land für die Wenigen	231
51. Das große soziale Experiment	236
52. Das Schaf, das alles jagt	241
VIII. Absteher in die Steinzeit	
53. Unsere Begegnungen mit australischen Eingeborenen	249
54. Korroborei	253
55. Der Knochenzauber	256
IX. Der Schatten am Horizont	
56. „Weiß-Australien“	263
57. Olivfarbene oder gelbe Gefahr?	273
Register	279

Abbildungen

nach Aufnahmen des Verfassers mit Agfa- und Zeiß-Ikon-Kameras auf Agfafilm.	
(Die zwei mit * versehenen Bilder wurden dem Verfasser vom Neusüdwales-Government freundlichst zur Verfügung gestellt.)	
Typische australische Landschaft vor der Goyderslinie	Titelbild
Das Maschinenschiff	
Der Verfasser mit den Kindern an der Ladeluke der Leuna	24
Die Leuna vor Adelaide	24
Stauer in Adelaide	
Sie wirkten gar nicht so gefährlich, eher wie behäbige Familien- väter	25